von hellem Speichel aus den Mundwinkeln. Gegen Spul- und Madenwürmer Pillen aus 4 Gramm Aloe, 12 Gramm Wermutextrakt und 8 Gramm Kalmuspulver (alle 2 Stunden größeren Dunden eine haselnußgroße, kleineren und jungen eine erbsengroße Pille eingeben); auch Santoninpillen mit Butter sind wirksam. Gegen Bandwurm: Kusso- und Areka-Nuß (nach vorausgegangenem Fasten). Ungefähr ½ Stunde später 1 Eßlöffel Rizinusöl. Nötig ist es, die Lösung des Hundes nach abgegangenen Würmern zu untersuchen, um hiernach die Fortsetzung der Kur in gleicher oder verminderter Weise bemessen zu können. Kartoffeln und rohe Fleischabfälle dürfen nicht gefüttert, die Zwinger müssen recht rein gehalten werden.

Gesundheitspflege.

* Das Rätsel der Beriberi. Die Beriberi ist eine Krankheit, um die sich die Europäer nicht viel zu kümmern brauchten, wenn sie stets daheim blieben. Sie kommt nämlich nur in weit entlegenen Gegenden vor, hauptsächlich in den Tropen und außerdem in den an diese grenzenden Gebieten Ostasiens. Bei der heutigen Ausbreitung des Welthandels und bei dem Sitz von den tropischen Schutzgebieten muß man sich aber für alle solche Krankheiten interessieren, wie ja auch die Schlafkrankheit zu ganzen Expeditionen und Missionen seitens der europäischen Kulturvölker geführt hat. Daß diese Krankheiten gelegentlich auch Europäern an solchen Stellen gefährlich werden können, wo es niemand erwartet hat, lehrte der traurige Fall, daß bei der letzten Deutschen Südpolar-Expedition zwei Mitglieder, die auf der Kergueleninsel zum Zweck wissenschaftlicher Beobachtungen zurückgelassen worden waren, von dieser furchtbaren Krankheit befallen wurden. Einer von ihnen, der Meteorologe Enzensberger, starb daran und hat seine Heimat nicht wieder gesehen. Die Einschleppung war durch ein chinesisches Schiff geschehen. Seit die Amerikaner nach dem glücklichen Krieg gegen Spanien die Inselgruppe der Philippinen in Besitz genommen haben, sind sie unablässig bemüht gewesen, die dort herrschenden Krankheiten, darunter auch die Beriberi, zu studieren, und es läßt sich jetzt sagen, daß endlich der Schleier des Geheimnisses von dieser Krankheit weit genug fortgezogen ist, um den Kampf gegen sie aufnehmen zu können. Professor Heiser aus Manila, der an der Spitze der medizinischen Forschungen auf den Philippinen steht, hat jetzt dem Journal der Amerikanischen Medizinischen Vereinigung einen zusammenfassenden Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Beriberiforschung gesandt. Danach ist es nun erwiesen, daß die Erkrankung, wie man wohl schon früher vermutete, mit der Reisnahrung zusammenhängt, und zwar ist es der geschälte Reis, der so ungünstig wirkt. Schon vor einem Jahr war die Beobachtung gemacht worden, daß sich das Befinden der an Beriberi Erkrankten sofort besserte, wenn sie mit ungeschältem Reis ernährt wurden. Damit war nun freilich noch nicht der geringste Schritt zur eigentlichen Aufklärung der Krankheit geschehen, aber der Verdacht führte zu weiteren Untersuchungen, und durch diese stellte sich heraus, daß der nach gewöhnlichem Verfahren polierte Reis nicht unerhebliche Mengen von Phosphorsäure enthält. Bis zum Mai vorigen Jahres war die Beriberi eine der gewöhnlichsten Krankheiten auf den Philippinen. Ueberall war sie zu finden, unter den Truppen, auf den Schiffen, in allerhand Anstalten, in Gefängnissen usw., und überall war, wie die Nachforschungen ergeben haben, polierter Reis das Hauptnahrungsmittel gewesen. In dem genannten Monat wurde dann vom Generalgouverneur der Philippinen die Verwendung von poliertem Reis in allen öffentlichen Anstalten verboten, und vom August bis Februar, also in einem vollen halben Jahre, wurden in dem ganzen Gebiet nur zwei neue Erkrankungen von Beriberi angezeigt. Durch die unablässig fortgeführten Forschungen ist nunmehr der Zusammenhang der Krankheit mit dem Genuß von poliertem Reis völlig zweifellos gemacht worden, denn es hat sich auch erwiesen, daß die Krankheit in jenen Gegenden, wo wenig oder gar kein Reis gegessen wird, kaum jemals vorkommt. Da nun aber der Reis aus der Ernährung in den Tropen unmöglich fortgelassen werden kann, sind Maßnahmen dazu getroffen worden, die Sitte des Polierens beim Reis zu bekämpfen. Das kann um so mehr geschehen, als es andere Mittel gibt, den Reis von seinen Hülsen zu befreien. Es bleibt nun noch zu erklären, warum es bei uns keine Beriberi gibt, obgleich wir auch häufig polierten Reis genießen. Wahrscheinlich treten die üblen Folgen nur dann ein, wenn große Mengen davon regelmäßig gegessen werden.

Für die Küche.

Gefüllte Kalbsbrust. Die Brust wird am dünnen Teil durchbrochen. 125 Gramm Butter werden leicht gerührt, das Weiche von einem Wecken in ½ Liter Wasser, ½ Liter Milch eingeweicht und fest ausgedrückt, an die Butter gerührt, dann werden vier Eier hineingeschlagen, gefüllt und zugenäht. Hernach reibt man sie mit Salz und Pfeffer ein und setzt sie mit Butter, Zwiebel, gelben Rüben, Zitronenrädlein und Nelken übers Feuer, um sie schön gelb zu braten.

Eierkäs-Suppe. 3 ganze und 3 gelbe Eier werden in ½ Liter kalter, kräftiger Fleischbrühe verrührt, mit Salz und Muskatnuß gewürzt und zweimal durch ein Haarsieb gegossen. Diese Masse füllt man in eine mit ein wenig Butter ausgestrichene Kaffeetasse, stellt letztere in siedend heißes Wasser und deckt sie mit einem Blechdeckel, auf dem glühende Kohlen liegen, und läßt sie — ohne sie jedoch weiter kochen zu lassen — so stehen, bis die Masse hart wird, worauf die Tassen zum Abkühlen in kaltes Wasser gestellt werden. Der so erhaltene Käs wird in Würfel geschnitten und mit heißer Fleischbrühe angerichtet.

Erdbeer-Punsch. 1 Kg. schöne Walderdbeeren werden in einem Steintopf mit dem Löffel zerquetscht und mit einer Flasche feinem Rum übergossen, fest zugebunden, 2—3 Tage stehen gelassen und täglich umgerührt. Dann treibt man die Masse durch ein Haarsieb und drückt den letzten Rest noch durch ein Tuch. Hierauf legt man 500 bis 750 Gr. Zucker in eine Bowle, preßt den Saft von 2 Zitronen darauf, gießt den Rum und 3—4 Liter kochendes Wasser darüber, deckt die Bowle fest zu und stellt sie kalt. Dieser vorzügliche Punsch muß 10—12 Stunden vor seinem Gebruch bereitet werden.

Himbeer-Wein auf gewöhnliche und schnelle Art. Reife, sorgsam gelesene Himbeeren werden mit einem Holzlöffel zerdrückt, in einen Steintopf geschüttet, und auf jedes Liter Beeren 1 Liter kaltes, weiches Wasser hinzugegossen. Am folgenden Tage gießt man die Flüssigkeit ab, preßt die Beeren durch ein Tuch, mischt auf jedes Liter von dem Weine je ½ Kg. Zucker, verrührt alles tüchtig, schüttet die Flüssigkeit in ein Faß und rührt sie jeden Tag einmal um. Wenn die Gärung vorüber ist, gießt man auf je 4 Liter Himbeerwein ½ Liter guten Weißwein zu, verspundet das Faß, läßt es drei Monate ruhen, füllt den Wein auf Flaschen und nimmt ihn in Gebrauch.

Kirschen-Suppe. Man lasse 60 Gr. sehr frische, feine Butter in einer Kasserolle schmelzen, gebe 1 Kilo schwarze, süße ausgesteinte Kirschen hinein und rühre sie darin um; bestäube sie mit Mehl und dämpfe sie so eine Weile. Füge nun ein Glas Wasser und 125 Gr. Zucker hinzu, koche die Suppe damit gar und serviere mit glasierten Kroutons, welche man aus Weißbrotscheiben rund aussticht, stark mit gesiebtem Zucker bestreut und das glühende Schäuselchen (Salamander) darüberhält.

Hauswirtschaft.

[] **Beim Eieressen schwarz gewordene Löffel zu reinigen.** Dieser Uebelstand tritt namentlich beim Essen von weichen Eiern mit silbernen Löffeln ein und ist dadurch zu beseitigen, daß man die Löffel mit ganz fein gepulvertem Ruß putzt und zum Schluß mit in englisch Rot getauchtem Hanfschnüdeler blank poliert.

[] **Tintenflecken aus Teppichen und Wollstoffen zu entfernen.** Auf den Fleck träufelt man ein wenig süße Milch, und saugt dieselbe mit einem Stückchen reiner Watte auf. Dieses Verfahren muß mehrere Male wiederholt werden. Schließlich wird der Fleck mit reinem Seifensud ausgewaschen und mit einem Tuch trocken abgerieben. Ist der Fleck schon älter und eingetrocknet, so rauß die Milch länger darauf stehen bleiben.

[] **Wie behandelt man hart und rauh gewordenen Samt?** Man besenchtet den rauh und hart gewordenen Samt auf der Rückseite und zieht ihn über ein heißes Eisen. Bügeln darf man den Samt nicht, vielmehr muß das Eisen gehalten und der Samt mit seiner Rückseite darüber hinweggeführt werden.

† **Farbige Blusen und Kleider zu waschen.** Man hört oft Klage darüber: die Stoffe seien nicht echt in der Wäsche. Oft ist dies ja der Fall, namentlich bei billigerer Ware, sehr oft liegt es aber auch daran, wie die Stoffe in der Wäsche behandelt werden. Farbige Kleider, Blusen usw. müssen stets allein gewaschen werden, niemals mit anderer Wäsche zusammen; die Seife — man benutzt für Waschstoffe am besten gute, weiße Kernseife — muß vorher aufgelöst werden; die betreffenden Sachen einzuseifen, ist nicht zu raten, auch macht man die Lauge nicht zu scharf, lieber erneuert man das Waschwasser mehrmals. Sehr zu empfehlen ist, etwas Salz beim Waschen und Spülen hinzuzufügen. Sind die Gegenstände sauber, spült man sie öfter, stärkt sie nur ganz schwach, ringt gut aus, rollt sie zwischen Tüchern und glättet sie, wenn sie noch halbfeucht sind.

†† **Hirschlederne Handschuhe und Beinkleider zu waschen.** Man löst Weinstein in heißem Wasser auf und, nachdem die Lösung lauwarm geworden, taucht man die betreffenden Gegenstände in dieselbe ein und bewegt sie einige Zeit darin hin und her. Man reinigt sie nun in lauwarmem Wasser mit Eigelb und appretiert die Gegenstände endlich, wenn sie eine rotgelbe Farbe haben, mit einer schwachen Eisenvitriolbrühe und Zusatz von pulverisiertem Alaun. Hierauf werden sie umgekehrt, die Flüssigkeit durch Ausdrücken möglichst daraus entfernt und an der Luft getrocknet.

†† **Oelfarbenflecke aus weißen Stoffen zu entfernen.** Man wäscht die Stellen, nachdem man mit Butter oder durch Betupfen mit Terpentin oder Benzin erweicht hat, mit Seifenwasser so lange, bis der Oelfarbenfleck verschwunden ist; will dieses mit einfachem Seifenwasser nicht gelingen, so setzt man demselben etwas Aetzkalilauge hinzu.

* „Bim". Der tätigen Hausfrau Beruf ist eigentlich im Grunde nichts weiter als ein steter Kampf mit dem Schmutz in seinen verschiedensten Graden. Leider nimmt dieser Kampf oft Formen an, die ein Uebermaß von Kraft und Zeit erfordern. Deshalb wird auch stets das Bestreben der in Betracht kommenden Industriezweige dankbar anerkannt werden, daß den Frauen Mittel in die Hand geben will, die gleich überlegenen Waffen den Kampf gegen der Hausfrau ärgsten Feind ganz bedeutend erleichtern. Zu den höchsten Errungenschaften auf diesem Gebiete gehört zweifellos „Bim", das neuzeitliche Universal-Scheuer-, Putz- und Polierpulver. Es hilft alles reinigen, säubern, putzen, auffrischen und spart Mühe und Arbeit sowie Dienstboten.

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis Verlag von W. Kutschbach. — Verantwortl. Redakteur: Konrad Pohl, Halle a. S.

Nr. 29 Halle a. S., den 22. Juli 1911

Schädlinge des Gartens.

Ueber nichts hört man die Gartenfreunde sich mehr beklagen, als über die Verheerungen, welche die Erdflöhe in den Küchengärten anrichten, die auch allerdings oft sehr bedeutend sind. Es gelingt nicht immer, diese Tiere zu vertreiben, namentlich nicht bei sehr heißer, trockener Witterung, und es ist bekannt, daß Kresse, Rettige und junge Kohlgewächse vorzugsweise von denselben aufgesucht werden. Sie greifen vor allem die Keimblätter an, so daß man zuweilen von dem Aufgehen der Saat gar nichts bemerken kann, weil sie noch keimend von den Insekten gefressen wird. Die verschiedensten Mittel sind schon für Vertilgung des Insektes in Vorschlag gebracht und mit größerem oder geringerem Erfolge angewendet worden. Das natürlichste und zugleich billigste Mittel gegen sie ist Nässe und Kälte, die die Erdflöhe absolut nicht vertragen können. Aber auch das Ueberstreuen solcher Beete mit Asche oder Ruß, auch Kalkstaub oder noch besser mit zerriebenem Hühner- und Taubenkot, nachdem die Pflanzen vorher frisch begossen worden sind, tut gute Dienste, ebenso das Begießen derselben mit Schmierseifenwasser. Manche fangen die Erdflöhe an mit Teer bestrichenen Lappen, mit denen man über die Beete leicht hinweggleitet, um dadurch die bekanntlich durch die leiseste Berührung sofort von den Pflanzen abspringenden Insekten an der klebrigen Masse zu fangen.

Eine zweite große Plage für manche Pflanzen sind die Blattläuse. Oft hilft ein tüchtiges Durchgießen des vorher gut aufgelockerten Bodens der angegriffenen Beete. Bei Topfgewächsen, namentlich bei Rosen, wenn solche früh getrieben werden, finden sich die grünen Blattläuse oft in Menge ein. Tabakrauch und ein Absud von den schlechtesten Sorten Tabak oder von Tabakabfällen und auch der Tabaksaud, sind die besten Mittel dagegen. Auch gegen die sogenannte Orangelaus und Schildlau, welche an Orangebäumen, an Oleander, Lorbeeren und dergleichen so häufig vorkommt, tut dieses Mittel gute Dienste. Man kann auf eine Gießkanne Wasser höchstens ½ Liter solchen Beizwassers geben.

Mehr störend als schädlich sind die Ameisen und nur da, wo sie sich stark vermehren und zu Massen auftreten, ist Anlaß zu ihrer Vernichtung gegeben, denn sie fressen eine Menge Blattläuse, kleine Raupen und kleine Maden, die sie durch Aussaugen entkräftigen und zugrunde richten. Vertreibungsmittel sind erstens der Chlorkalk, zweitens der ungelöschte Kalk, ersteren streut man über den ganzen Ameisenhaufen, nimmt eine Kanne mit Wasser und begießt tüchtig damit. Aehnlich macht man es mit dem ungelöschten Kalk.

Ameisen im Obstgarten zu vertreiben, ist schon schwieriger, weil sie sich nur vereinzelt auf den Blättern, Blüten, Zweigen und Stämmen vorfinden. Sie haben hier keine Brutstätte, in welcher man ihnen zu Leibe gehen kann. Auch hier lassen sie sich vertreiben event. hindern, den Baum überhaupt zu besteigen. Sind nun die Ameisen bereits in großen Massen auf dem Baume vorhanden, so hänge man Flaschen so an die Bäume resp. Aeste und Zweige derselben an, daß die Oeffnung des Halses der Flasche die Aeste der Zweige berührt. Nun fülle man die Flasche zur Hälfte mit Honigwasser und bestreiche auch den Rand der Flasche mit Syrup. Die Ameisen, bekannte Süßigkeitslecker, werden bald massenhaft diese Flaschen aufsuchen, hineinfallen und umkommen. Um zu verhindern, daß sich neue Scharen auf den Baum begeben, wird ein Klebgürtel mit Raupenleim rings um den Stamm befestigt, welchen die Ameisen nicht übersteigen können.

Nicht minder schädlich als die Ameisen ist die dickleibige, kleine, nackte Gartenschnecke. Dieselben bringen es fertig, ganze Aussaaten des freien Landes zu vernichten, und unermeßlich ist oft der Schaden, dem sie den Gartenbesitzer durch Anfressen der Erdbeeren und Beschädigung sonstiger Beerenfrüchte zufügen. Auch in Gemüsetreibanlagen und in mit frühen Gemüsen bestandenen Mistbeeten hinterlassen sie recht unliebsame Spuren ihrer Tätigkeit. Ihre Fruchtbarkeit ist sehr groß, jede Schnecke legt in mehrwöchentlichen Zwischenräumen gegen 400 Eier. In feuchten Jahren kommen diese nicht nur bald aus, sondern es können sich auch die Jungen in kurzer Zeit selbst wieder fortpflanzen, woraus sich erklärt, daß diese Landplage oft an Orten auftritt, wo sie sonst nur ab und zu ganz vereinzelt wahrgenommen wurde.

Für Gartenbesitzer lohnt sich das Aufsammeln der Gartenschnecke durch Menschenhand an Salatpflanzen usw., auch lassen sich eigene Schneckengänge anlegen. An einem schattigen oder feuchteren Orte schichtet man klein geschnittene Abfälle von Salat, Kohl, Rüben und so weiter auf, wo sich dann die Schnecken des Nachts in so großer Menge darauf und darunter ansammeln, daß man sie morgens haufenweise mit dem Besen zusammenkehren und den Hühnern und Enten zum Futter geben kann.

Die Raupen sind eine andere große Gartenplage. Im Küchengarten ist es hauptsächlich die Raupe vom Kohlweißling, welche die Kohlgewächse zerfrißt, und hat man es versäumt, im Juli die gelben Eier auf der Rückseite der Blätter derselben aufzusuchen und mit einer steifen Bürste abzubürsten oder mit der Hand zu zerdrücken, so ist fast das einzige Mittel, über die Raupen im August und September Herr zu werden, das, sie förmlich abzulesen, was zwar ein sehr langweiliges und ekelhaftes Geschäft ist, aber nichtsdestoweniger sich reichlich lohnt. Das Bestreichen mit scharfem Seifenschaum tötet sie; es geschieht solches sehr leicht mittelst eines wollenen Lappens, den man in den Schaum taucht.

Regenwürmer werden insbesondere in den Mistbeeten schädlich, sofern sie sich in größerer Anzahl einfinden und dann durch ihren Konsum an Humus die Flächen durchlöchern und Pflanzenwurzeln freilegen. Pflanzenteile dagegen fressen sie nicht, obgleich dieses sehr oft von ihnen behauptet wird; durch eingehende Untersuchungen und auch der Tabaksaud, sind die besten Mittel dagegen. Auch gegen die sogenannte Orangelaus und Schildlau, welche an Orangebäumen, an Oleander, Lorbeeren und dergleichen so häufig vorkommt, tut dieses Mittel gute Dienste. Man kann auf eine Gießkanne Wasser höchstens ½ Liter solchen Beizwassers geben.

Sehr zu empfehlen ist, etwas Salz beim Waschen und Spülen hinzuzufügen. Sind die Gegenstände sauber, spült man sie öfter, stärkt sie nur ganz schwach, ringt gut aus, rollt sie zwischen Tüchern und glättet sie, wenn sie noch halbfeucht sind.

Großer Schaden wird durch die Engerlinge, denn sie verwüsten ganze Beete Erdbeeren und Salate und lassen auch keine anderen Gemüsearten ungeschoren. Besonders tritt ihre Vernichtungsarbeit bei trockener Witterung und in heißen Sommern in die Erscheinung. Die von Engerlingen angefaßten Pflanzen sterben rasch und plötzlich ab. In solchen Fällen sucht man des Schädigers durch Ausgraben unter dem Wurzelstocke habhaft zu werden, um ein Weiterwandern und die Vernichtung weiterer Pflanzen zu verhindern. Nässe, wiederholtes und durchdringendes Begießen hält die Engerlinge von den Pflanzen fern, da sie das nasse Element absolut nicht vertragen können. Als Vorbeugung ist aufmerksames Auflesen der etwa vorhandenen Tiere beim Graben und bei der Herrichtung der Landfläche und der Mistbeete besonders zu empfehlen. Amseln, Schwarzdrosseln, Stare und andere Vögel stellen diesen Insekten eifrig nach und wissen sie mit dem Schnabel tief aus dem Boden zu holen.

Die gefährlichsten Kulturschädlinge sind wohl die Maulwurfsgrillen (Werren). Sie kommt zwar nicht an allen Orten vor, aber wo sie einnistet, richtet sie oft sehr große Verheerungen an. Die Maulwurfsgrille ist ein gegen zwei Zoll langes, braunes häßliches Insekt mit kurzen Flügeln und zwei breiten gefingerten Füßen vorne, mit welchen sie, ähnlich dem Maulwurf, die Erde durchwühlt und großen Schaden tut. Namentlich frisch gepflanzte Pflanzen geht sie nach und frißt die Wurzeln ab, so daß diese zu grunde gehen müssen. Man kann in der Vertilgung der Werre

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19110722029/fragment/page=0001

nicht eifrig genug sein und man hat auch mehrere ganz wirksame Mittel. Im Herbst grabe man an Stellen, wo viele Werrengänge bemerkbar sind, frischen strohigen Pferdedünger in 1—2 Fuß dicken Lagen ein und bedecke denselben mit Erde. Die Maulwurfsgrillen ziehen sich vom ganzen Garten her in diesen warmen Dünger und können auf diese Weise gegen das Frühjahr hin in großer Menge vertilgt werden. Im Sommer kann man sich ihrer entledigen, wenn man ihren Gängen, welche unter der Oberfläche des Bodens hinlaufen und leicht zu erkennen sind, mit dem Finger nachspürt, bis ein solcher sich senkrecht hinabsenkt und sich in die Erde verliert. Man drücke dort den Rand des Loches fest, stecke ein großes Blatt in Form eines Trichters hinein, und gieße sofort erst einen Löffel voll Erdöl und dann so lange Wasser hinunter, bis die Höhle nichts mehr einschluckt. Bald wird die Werre zum Vorschein kommen, mit Oel überzogen und stirbt in kurzer Zeit. Beim Graben der Beete im Sommer stößt man nicht selten auf solche Werrennester, engelförmige Höhlungen bildend, mit einer Menge von Eiern oder Jungen, welche natürlich vertilgt werden müssen.

In Spargelkulturen richten die Spargelfliegen oder Spargelkäfer in ihren verschiedenen Verwandlungsstadien zuweilen große Verheerungen an, da sowohl die Larven als auch die Käfer die aufkommenden Sprossen benagen und späterhin auch die beblätterten Stengel hiervon nicht ausschließen. Die Fliege legt ihre Eier unter die Schuppen der jungen Spargelpfeifen; die daraus entstehenden jungen Maden bohren und fressen sich zu mehreren nach unten ins Mark des Stengels bis zur Wurzel ein und verpuppen sich dort. Die Stengel sterben dann sehr frühzeitig ab, die Wurzel wird dadurch geschwächt und die Ernten nehmen von Jahr zu Jahr ab. Bei alten Spargelanlagen wandert ja die Brut der Fliegen zum Teil, wenn auch nicht in den Kochtopf, so doch unter die Küchenabfälle, aber junge Beete, auf denen sie sich ungestört verbreiten darf, kann sie total ruinieren.

Das einzige praktische Gegenmittel ist sehr einfach. Die von der Fliege angegriffenen Spargelstengel zeichnen sich durch gekrümmten, verkrüppelten Wuchs aus. Geht man nun jeden Spargelfeld einigemale im Mai bis Juni durch und sticht diese Krüppel in gehöriger Tiefe ab, so ist dem Schaden vorgebeugt. Ist dies versäumt, so nehme man die Stengel beim Umgraben der Beete bis zur Wurzel weg und verbrenne sie, da sie meistens mit 3—5 Puppen der Spargelfliege behaftet sind.

Der Spargel hat auch Läuse und Wanzen — die Mohnblattlaus — die Nelkenblattlaus —, aber die wollen wir so lange außer acht lassen, bis wir die Spargelfliege vertilgt haben. Nebenbei aber wollen wir noch gegen den Spargelrost zu Felde ziehen, eine Pilzkrankheit, die sich durch rotbraune Flecken und sehr frühes Absterben der Stengel ganzer Spargelfelder bemerkbar macht. Diese von Rost behafteten Stengel dürfen nicht auf den Komposthaufen kommen, sondern sie müssen schnell und gründlich verbrannt werden.

Wie man sich Mäuse, Sperlinge, Schnecken und dergleichen ungebetene Gäste mehr vom Halse schaffen kann, ist bekannt genug, so daß nichts weiter darüber zu sagen sein möchte. Aber — wie zu allem in der Gärtnerei, so gehört auch insbesondere zur Vertilgung der schädlichen Tiere und Insekten große Geduld und Ausdauer, ohne welche alle Mittel erfolglos bleiben werden. Der eifrige Gartenfreund weiß dieses recht wohl, und läßt sich deshalb keine Mühe verdrießen. J. H.

Das Obst im Haushalt.

Kein Laie unterschätzt mehr die gesundheitliche Bedeutung des Obstes, nachdem dieses als medizinischer Gesundheitsfaktor anerkannt ist; dennoch ist es nicht jeder Familie so leicht gemacht, sich das Obst zu beliebigem Konsum zu lagern. Daher wird die Dauerform des Obstes am ehesten uns Auge zu fassen sein, und zwar

1) als Speise,
2) als Getränk.

Hiernach teilen wir diese Besprechung ein:

I. Das Obst als Speise.

Als solches kommt neben dem frischen Obst das Konservenobst in Betracht, und je einfacher die Konserven herzustellen sind, desto häufiger werden sie sich beim Volk einleben.

Die Grundlage der Konservenbehandlung ist Reinlichkeit und Fruchtheit; die Gewöhnung darf auch nicht im geringsten dazu verleiten, in irgend etwas von der Vorschrift abzuweichen, sonst kann es leicht geschehen, daß sich die Konserven öffnen — immer ein Zeichen des beginnenden Verderbens, und die Lust an der Herstellung geht bald verloren.

Für die obstarme Zeit ist der Besitz von Konserven ein wahrer Segen in einem Haushalt, insbesondere in einem solchen mit Kindern. In Baden werden innerhalb der verschiedenen Obstbauverbände von Zeit zu Zeit Obstverwertungskurse abgehalten, welche sehr instruktiv und gut beschickt sind.

Bahnbrechend für das Konservierungssystem war das Weckische Verfahren, aus welchem heraus sich weitere Systeme nach Weckschem Prinzip entwickelt haben. Die sehr leicht, aber gewissenhaft zu bedienenden Apparate können überall gehalten werden. Obstkonserven ermöglichen eine vielseitige Ausgestaltung des Küchenzettels und gehören schon wegen der Kinder in ausgiebiger Weise in das Ernährungsprogramm derselben, wie sie auch erfolgreich die Gesundheit der mit Fleischspeisen allzu reichlich bedachten Erwachsenen fördern; denn vorherrschender Fleischgenuß begünstigt nervöse und rheumatische Leiden außerordentlich, Gemüse und Obst hemmen und beschränken sie. Rezepte zu Konserven erhält man in jedem Geschäft, welches Konservierapparate führt.

Als medizinisches Hausmittel aber in leichteren Fällen, besonders bei mangelhafter Verdauung, leistet das Obst unschätzbare Dienste mit dem Vorteil, eine natürliche Kur zu sein, welche den Verdauungsorganen keinen Schaden zufügt.

Und da die weiblichen Glieder unserer Familien fast allgemein die Obstspeisen lieben, so ist die Einführung der Obstkonserven — ich meine aber die selbst hergestellten, die billiger sind als die gekauften — nicht schwierig, und unsere Kinder blühen und gedeihen bei dieser Ernährungs-Kur.

II. Das Obst als Getränke.

Als solches kommt es für Erwachsene im allgemeinen und für Nervöse im besonderen in der Form als Obstwein in Betracht, während die Obstlimonade das Getränk aller Erwachsenen und Kinder, speziell auch der Kranken ist. Für bedauernswert halte ich die Familie, welche für solche Fälle auf die käuflichen Limonaden angewiesen ist. Und die Herstellung der Säfte ist so überraschend kunstlos und dabei die Säfte jahrelang haltbar.

Hier das Rezept:

Gewöhnliche Korkflaschen werden mit dem stark gezuckerten Saft — gewöhnlich Himbeere-, Erdbeere-, Brombeere-, Johannisbeere-, aber auch Apfel-, Birn-, Kirschen-, Zwetschen- usw. Saft — gefüllt. Die durchschnittliche Zuckerung beträgt pro Liter ein Pfund Zucker. Die gut verkorkten und mit Schmu außerdem zugebundenen Flaschen werden dann in großen, mit Stroh, Heu oder Holzwolle ausgepolsterten Gefäßen derart untergebracht, daß die Flaschen weder sich selbst noch Boden oder Wandung des Gefäßes berühren. Mit kaltem Wasser bis fast zum oberen Ende des Flaschenhalses gefüllt und zugedeckt — wenn möglich mit Thermometer versehen wie die Weckschen Sterilisiergefäße — wird nun das Wasser langsam auf gedecktem Feuer erhitzt und auf dem Siedepunkt (80 Grad R. oder 100 Grad C.) etwa 20 Minuten erhalten. Je mehr das starke Strudeln des Wassers vermieden wird, desto sicherer und gefahrloser wickelt sich das Geschäft ab. Natürlich darf das Thermometer nicht bazwischen einmal herausgenommen und wieder eingetaucht werden, sonst zerspringt es; es geht übrigens auch ganz gut ohne ein solches! Im beiseite gestellten Gefäß auch läßt man im Wasser die Flaschen erkalten, schneidet nach vollständigem Erkaltetsein die Korke flaschen-eben ab und gießt die Korke mit Bienenwachs oder Siegellack aus. Die Flaschen werden liegend aufbewahrt.

Die Herstellung des Obstweins liest sich etwas komplizierter als sie ist; sie wird auch mehr für das Land, wo Obstmühlen und Obstpressen zur Verfügung sind, als für die Stadt Geltung haben. Immerhin gibt es genug Verhältnisse auch in der Stadt, welche diese Landidylle ebenfalls gestatten. Falls im verehrlichen Leserkreis Interesse dafür vorhanden, steht das Rezept für einen regenten Obst- und Beerenwein (Gesundheitswein!) zur Verfügung. Feuerstein.

Landwirtschaft.

|| **Welches Wasser eignet sich für Wiesenbewässerung?** Es ist durch die Chemie festgestellt, daß das Wasser durch seine Feuchtigkeit nicht nur das Wachstum der Gräser ganz erheblich fördert, sondern daß es auch infolge der in demselben enthaltenen Nährstoffe düngend wirkt. Es ist nämlich je nach der Menge und Qualität der enthaltenen Stoffe der Dungwert ein verschiedener; Quellwasser ist z. B. weniger gut verwendbar als Fluß- oder Bachwasser, da ersteres arm an Dungstoffen ist, während letzteres deren meist sehr viele und gute enthält, dies um so mehr, je länger der Lauf des betreffenden Wassers ist, und je mehr Städte und Dörfer es berührt; auf die Fruchtbarkeit des Gebietes, durch welches es läuft, kommt es ebenfalls hauptsächlich an. Teichwasser sind sehr verschieden, aber gewöhnlich gut, soll jedoch nicht gar zu lange im Teiche stehen, da sonst die besten Nährstoffe zu Boden sinken und sich im Schlamm ansetzen.

|| **Einseitige Düngung**, d. h. eine solche, die nur einzelne Nährstoffe bringt, soll man möglichst vermeiden. Nur mit gutem Stalldünger, der den Boden lockert, und alle übrigen Nährstoffe enthält, kann man einen Gartenbau dauernd düngen. So ziemlich alle anderen Düngestoffe genügen einzeln nicht, sondern es müssen verschiedene verwendet werden, wenn man den Boden in gutem, möglichst fruchtbarem Zustande erhalten will. Auch Mistjauche und Abtrittdünger sind, jeder allein verwendet, nicht imstande, einen Gartenboden dauernd in gutem Zustand zu erhalten.

|| **Ausbessern lückenhafter Luzernefelder.** Sehr häufig treten in den Luzerneschlägen Lücken auf. Hier ist es durchaus notwendig, daß man diese baldigst und so sorgfältig wie irgend möglich ausbessern sucht, denn andernfalls geht dem Besitzer solcher Felder nicht nur die Nutzung der Fläche verloren, da diese nichts trägt, sondern es entwickeln sich an solchen Stellen auch allerlei Unkräuter, welche sich dann in kurzer Frist immer weiter in die noch guten Bestände hineinziehen und schließlich die ganzen Felder überwuchern. Die vorhandenen Fehlstellen werden nun am besten in der Weise behandelt, daß man dieselben umgräbt, abhackt und wieder neu mit Luzerne besät, welcher man zweckmäßigerweise Wicken als Ueberfrucht gibt. Die Wicken müssen jedoch zeitig abgemäht werden, damit die Luzerne nicht gar zu sehr unterdrückt

wird, sich also ungestört entwickeln kann. Sind jedoch die Lücken durch Kleeseide verursacht, so überstreut man die Flächen vor dem Umgraben mit einer Häcksel- und Strohschicht, besenge diese mit Petroleum und brenne dann die Seidenstellen aus. Diese Arbeit dehne man wenigstens noch ¼ Meter über den eigentlichen Seidenherd hinaus, damit man sicher ist, daß nicht etwa Seidenpflänzchen oder Samen unversehrt zurückbleiben.

Haus- und Zimmergarten.

** **Die Pflanzung von Obstbäumen an den Straßen.** Was zunächst die Entfernung der Bäume unter sich betrifft, so muß dieselbe so bemessen werden, daß selbst in der Zeit der üppigsten Entwicklung der Bäume die Aeste nicht zusammenstoßen, daß vielmehr auch noch in jener fernen Zeit jeder Baum nach seinem ganzen Umfange frei stehen soll, damit Licht und Luft allen seinen Zweigen zugänglich bleibe; eine Entfernung von 14 bis 15 Meter dürfte demnach die zweckentsprechendste sein. Bei einer beiderseitigen Bepflanzung der Straße, die wohl meist die Regel ist, empfiehlt es sich, die Bäume im Dreieck oder auf Lücken zu setzen, sodaß also die Bäume der einen Seite nicht senkrecht gegenüber den Bäumen der anderen Seite, sondern auf Lücken stehen. Diese Pflanzenwuchsmethode hat den Vorteil für sich, daß sich die Bäume nicht gegenseitig beschatten, sowie, daß ferner die Beschattung des Straßenkörpers und der Zutritt der Sonne und der Luft allseitig ein gleichmäßiger ist. Empfehlen möchte wir auch noch, die Obstbäume, die eine Stammhöhe von 2 bis 2½ Meter haben, außerhalb des Straßenkörpers zu setzen, da im entgegengesetzten Falle die Bäume zu sehr durch Fuhrwerke, Vieh oder boshafte Menschen beschädigt werden.

** **Ist die Größe des Samens ausschlaggebend für die Güte?** Nicht immer. Zwei Sendungen Blumenkohlsamen, je eine aus Kopenhagen und die andere aus Neapel, der gleichen Sorte waren in der Größe der einzelnen Körner so verschieden, daß ich an Ungleichheit der Sorten dachte, was bei der Kultur jedoch nicht zutraf. Die Samen nehmen je mit dem Pflanzenstand nach Norden an Größe zu. Der Unterschied zeigte sich bei einer Bohnensendung, die von Christiania nach Drontheim gebracht und sie lieferten Samen, der 60 Prozent schwerer war, als die in Christiania geernteten. Lyoner Thymian, welchen man in Drontheim säete, lieferte Samen, der 71 Prozent Mehrgewicht bekam. Umgekehrt verlieren die Samen von Pflanzen an Gewicht, wenn sie von Norden nach Süden gebracht werden.

** **Das Aufschießen des Blumenkohls zu verzögern.** Man knickt einfach einige an der Blumenkohlstaude befindliche Blätter über dem Blumenkopf oder Käse, sodaß die Blätter diesen bedecken. Die so gegen Luft und Licht abgeschlossene Blume hält sich dadurch nicht nur länger, sondern wird auch zarter und erlangt ein schönes Weiß.

** **Wenn Schnittlauch nicht recht gedeihen will**, so liegt solches gar oftmals an dem leichten Boden, denn seine Wurzeln gehen nicht sehr tief und so kommt es, daß diese in leichtem Boden bei anhaltender Trockenheit leiden, was die Pflanze schwächt. In solchen Fällen muß man durch Beimengen von lehmiger Erde den Boden schwerer zu machen suchen.

** **Die besonders auf den Salatbeeten massenhaft auftretenden Schnecken** lassen sich oft trotz aller angewandten Mittel nicht vertilgen. Das Absuchen der Schnecken am Abend beim Scheine einer Laterne und Bestreuen mit Holzasche ist noch eines der sichersten Vorbeugungsmittel gegen die gefräßigen Tiere.

Tier- und Geflügelzucht.

†† **Bei Knochenweiche** (Rhachitis) der Ferkel muß die Ernährung der Tiere eine sehr kräftige und naturgemäße sein und ist genügender Aufenthalt im Freien erforderlich. Dreimal täglich gibt man dem Patienten 1 Teelöffel präpariertes Knochenmehl mit dem Futter. Der Tierarzt verordnet bei hochgradigeren Fällen Phosphor in Lebertran aufgelöst.

†† **Die Zuckerrübenblätter** im frischen Zustande sind ein ganz vortreffliches Futtermittel, denn sie enthalten 12 Prozent Trockensubstanz, 1,7 Prozent stickstoffhaltige Nährstoffe neben 6,2 Prozent stickstoffreien. Man kann ihren Wert dreist demjenigen der Futterrüben gleich, ja sogar im Stickstoffgehalt darüber setzen.

†† **Bei der Grünfütterung ist der Stall möglichst rein zu halten**, daher sind die Streumengen gegenüber der Stallfütterung zu vermehren. Zur Aufbewahrung von Grünfuttervorräten für 2—3 Tage sind luftige Lattengerüste aufzustellen, um das Grünfutter frisch erhalten zu können. Bei dem Mähen, welches am besten des morgens oder des abends, jedoch möglichst in trockenem Zustande des Grünfutters geschieht, vermeide man ein langes Liegen an der Sonne, und infolgedessen ein Abwellen; das hereingebrachte Futter breite man alsdann dünn und locker aus, damit es nicht erhitze, und fahre nicht mehr an, als man für die nächsten Mahlzeiten braucht. Sollte es sich jedoch erhitzt haben, so muß es vor der Verfütterung an die frische Luft gebracht und ausgebreitet werden.

†† **Federnpflege bei Papageien.** Da sich im Gefieder reichlich Federnstaub sammelt, muß der Papageikäfig recht geräumig sein, damit der Vogel ungehindert die Flügel schlagen und den Staub entfernen kann. Wo dies nicht geschieht, verstopfen sich die Hautporen und entstehen dann allerlei Krankheiten, Geschwüre, Hautjucken, welche dann zum Selbstrupfen führen. Es empfiehlt sich auch, die Papageien etwa zweimal in der Woche mit einem kleinen Blasebalg gründlich abzublasen und sie mit reinem, stubenwarmem Wasser, dem man etwas Kognak beigemengt hat, aus einer kleinen Blumenspritze zu besenchten. Natürlich muß er dabei gegen Zugluft oder Kälte geschützt bleiben und bis zur völligen Abtrocknung des Gefiebers in der Stubenwärme von etwa 18 Grad Reaumur verbleiben. Wo sich ein Vogel daran gewöhnt hat, gern und oft ein Bad zu nehmen, fällt die Notwendigkeit solchen Bespritzens weg. Außerdem soll man aber Papageien ermöglichen, sich in staubfreiem, reinem, ganz trockenem Sande zu baden, was sie nach Art unserer Hühner an heißen Tagen sehr gern tun.

Bienenwirtschaft.

? Jetzt ist es Zeit, die Königinnen der Stöcke, die nicht geschwärmt haben, auf ihre Tauglichkeit zu untersuchen. Königinnen, die älter sind als zwei volle Sommer, wird man selten noch länger behalten können. Es liegt die Gefahr nahe, daß sie zu einer Zeit verenden, wo man nicht in den Stöcken hantieren kann. Der Stock ist dann ein Jahr ganz oder so gut wie verloren. Stöcke mit jungen Königinnen sind ertragreicher, wie der scharfe Beobachter und genaue Rechner Preuß-Potsdam S. 38 seines Werkes nachgewiesen hat. Freilich sind Königinnen oft noch länger sehr verwendbar, das muß der Imker sehen bei der Kontrolle. Zweimal habe ich Königinnen vier volle Sommer mit gutem Erfolg verwendet. Solche Fälle sind aber selten. Im Alter wird die Königin kleiner, dünner, glänzend, langsam in ihren Bewegungen, der Brustkand wird lückenhaft. — Man sehe also nicht nur auf ihr Alter, sondern auf ihr Aussehen, ihre Größe, Leistungsfähigkeit und Bewegungen. Ist namentlich der Brustkand jetzt geschlossen und ohne Lücken, so kann man die Königin getrost noch ein Jahr im Stocke belassen. O. W.

? **Wenn der Landwirt von seinen Bienen wirklich Nutzen haben will**, so muß er sich auch öfter um dieselben kümmern. Er muß wissen, was im Stocke vorgeht, ob eine Königin, ob genug Brut, genug Honig vorhanden ist, ob er überflüssigen Honig abnehmen und leere Waben einhängen kann, ob er einen Schwarm zu erwarten hat oder ob er den zu schwachen Schwarm mit einem ebenso schwachen Volk vereinigen soll. Er wird dadurch zu steter Aufmerksamkeit für seine Bienen gezwungen. Diese Aufmerksamkeit wird zur Gewohnheit und richtet sich dann nicht mehr bloß auf die Bienen, sondern der Landwirt gewöhnt sich, alles mit der richtigen Aufmerksamkeit zu würdigen und in allen Dingen Ordnung zu halten. Und wenn die Bienenzucht weiter keinen Erfolg hätte als diesen moralischen, so wäre dieser selbst schon groß genug, und das Tierchen wäre schon deswegen wert, im Garten jedes, auch des kleinsten Landwirts ein Plätzchen zu finden.

Forstwirtschaft, Jagd und Hundezucht.

†* **Holzaufbewahrung.** Alles Holz ist auf sonnige, trockene Orte zu bringen. Klöße und schweres Bauholz sind auf Unterlagen zu wälzen, womöglich sind auch Querbalken zu geben. Wagnerstangen und schwächeres hartes Holz sind in Pyramiden aufzustellen. Zu Faßtauben bestimmtes Holz ist zu klieben und aufzuschichten; Eichen, zu Radspeichen bestimmt, sind zu klieben; Weißbuche ist zu spalten, oder rund belassen auf ½ bis ¾ abzurinden. An Eichen, Rüstern, Eschen und Pappeln ist die Rinde zu belassen. Pappeln schlagen im ersten Sommer gewöhnlich aus. Dann ist der Ausschlag, um die Beschattung zu verhindern, zu entfernen, gleichzeitig auch die allenfalls abgesprungene Rinde. Das Bestreichen oder Ueberkleben der Stirnseiten mit Papier ist schädlich. Soll demnach angestrichen oder beklebt werden, so beschränke man sich auf einen äußeren, die Rinde einschließenden Ring bis ein Drittel des Halbmessers der Abschnittfläche. Zum Anstrich bei noch nassem Holze verwendet man Kalk oder Gips, bei schon etwas trockenen Enden Teer oder Oelfarbe, darüber Papier. Selbstverständlich ist ein Papier zu nehmen, das auf dem Teer oder Oelfarbenanstrich gut haftet und dabei dem Wetter möglichst widersteht. Jedes Frühjahr sind die Hölzer umzuwälzen bezw. umzuschichten, wobei die trocken gewordene Rinde abzuschlagen ist.

†* **Das Beschleichen oder Birschen auf Wildenten** mit Hilfe eines guten Hundes ist zwar sehr mühsam, aber für einen passionierten Jäger auch sehr interessant. Die lohnendste Zeit ist für eine derartige Birsche der Mittag. Wer ausgedehnte Moorbrüche, Torfstiche mit Tümpeln, Wassergräben und Bäche im Revier hat, wird bei der mannigfaltigen Deckung und Terrainbeschaffenheit gut und sicher das Wild anbirschen können, manchmal auch etwas anderes vor das Rohr bekommen. Die Mannigfaltigkeit des Wildes, die sich nicht selten auf einen guten Bock oder Meister Reinecke erstreckt, ist um diese ungewohnte Zeit sehr groß und lohnt manchen Schweißtropfen. Zur Führung großen Schrotes ist zu raten, weil ausgewachsene Enten einen gut durchschlagenden Schuß verlangen.

†* **Das sicherste Wurmmittel für alte und junge Hunde.** Symptome: Herabhängen der Würmer aus dem Mastdarm nach dem Lösen des Hundes; abwechselnd Heißhunger und Mangel an Freßlust; Traurigkeit. Unruhe (Rutschen auf dem Gesäße, Beißen in die linke Unterleibseite bei gekrümmtem Rücken); Auslaufen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19110722029/fragment/page=0002